



## Mit dem Fußball nach „incredible India“

Das „Weltwärts“-Programm der Bundesregierung ermöglicht jungen Deutschen, einen mehrmonatigen Arbeits- und Studienaufenthalt im Ausland zu absolvieren. Dazu gehört eine landeskundliche Vorbereitung sowie die Pflicht, nach der Rückkehr einen Arbeitsbericht zu verfassen. Die Studentin **Chris Hoellriegel** lebte und arbeitete mehrere Monate lang im nordindischen Bundesstaat Punjab.

**I**ncredible India hat mich immer fasziniert: Elefanten, die durch wilde Dschungel streifen, Menschen in kunterbunter Kleidung und tiefspirituelle Orte, die wie aus einer anderen Dimension zu sein scheinen. Natürlich war mir klar, dass Indien darüber hinaus weit aus mehr ist als das. Paradoxerweise könnte gerade dieses Land mit überfüllten Megastädten sowie unvorstellbar vielen Armen gegensätzlicher nicht sein. Nach sieben Monaten in diesem Land kann ich aber sagen, dass zumindest der Norden Indiens einen gewissen Zauber hat.

Für mich war immer klar gewesen, dass ich gerne vor meinem Studienabschluss noch einmal in ein völlig neues Land reisen und mich für ein soziales Projekt engagieren wollte. Im Grunde war mir dabei zunächst egal, auf welchen Kontinent es mich letztendlich verschlagen würde, ob es nun ein spanisch-, französisch- oder doch englischsprachiges Land werden sollte und auch, ob es

im Rahmen der Weltwärtsinitiative erfolgen sollte oder nicht. Wichtig hingegen war mir von Anfang an der klare Bezug zu den Schwerpunkten „Bildung“ und „Nachhaltigkeit durch Sport“ – Punkte, die mir nicht nur persönlich am Herzen liegen, sondern von denen ich mich bereits im Zuge meines Studiums und vorheriger Tätigkeit bei anderen Projekten überzeugen konnte. Meiner Auffassung nach verfügen sowohl Bildung als auch Sport über das Potential, die Welt nachhaltig zu verändern. Dass es mit Youth Football Club Rurka Kalan im überaus idyllischen Norden von Indien schließlich ein Projekt mit eben genau diesen Schwerpunkten im Rahmen des Weltwärts-Programms gibt, war vermutlich einfach Zufall. Ehe ich mich versah, hatte ich über die Organisation „Deutsch-Indische Zusammenarbeit“ in Frankfurt einen Einsatzplatz im Bereich Project Management/Education beim Youth Football Club YFC in der Tasche. Im Sep-

tember 2019 saß ich in einem Flieger nach Neu-Delhi. Final destination: Rurka Kalan, Punjab, India.

### Wie Bildung und Sport Perspektiven schaffen

Als ich das erste Mal in Rurka Kalan, dem Hauptstandort von YFC, ankam und aus dem provisorischen Flughafentaxi stieg, begrüßte mich neben der unsäglichen Hitze das Team der YFC Mitarbeiter vor Ort und stellte mir die verschiedenen Projekte vor. Youth Football Club ist eine 2001 von einer Gruppe engagierter Bewohner um Gurmaganal Dass gegründete NGO, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, benachteiligten Kindern in Punjab, einem seit jeher für hohen Drogenkonsum bekannten Grenzstaat zu Pakistan, durch Sport und Bildung eine Zukunftsperspektive zu eröffnen. Was als bescheidener Fußballclub mit Nachhilfeangebot für Kinder nach der Schule begann, hat sich nicht nur zu einer professionellen Sportakademie mit sozialem Hintergrund entwickelt, sondern ist zu einer progressiven Community Development Organisation mit einem Physiocenter, einer Kindertagesstätte für behinderte Kinder und zahlreichen Communityprojekten herangewachsen. Zu den Projekten von YFC, in denen ich mich engagierte, zählt zum einen das Sportinter-

nat für rund 60 Jungens unter 18 Jahren, die überwiegend aus dem ärmsten Sozialschichten stammen und hier kostenlos eine angemessene Schulausbildung bekommen sowie als Sportler Wettkämpfe bestreiten. Der Schwerpunkt liegt auf den Sportarten Fußball, Wrestling und Kabaddi, ein in Südostasien weitverbreiteter Mannschaftssport, der an eine Mischung aus Wrestling und American Football erinnert. Während meiner Arbeit mit den Kindern wurde mir klar, dass diese einmalige Chance für viele der Jugendlichen die einzige Möglichkeit ist, aus den allzu aussichtslosen Familienverhältnissen langfristig auszubrechen. Viele der Fußballspieler kommen beispielsweise aus Tagelöhnerfamilien und/oder Familien mit Alkohol- und Drogenproblemen, träumen aber dennoch davon, einmal wie ihr Idole Cristiano Ronaldo oder Messi auf den internationalen Parkett mitzuspielen. Auch wenn das für die meisten ein vermutlich unerreichbares Ziel bleiben wird, war es die positive Einstellung der Kinder, das Beste aus Ihrer Lage zu machen, die mich immer wieder faszinierte.

Neben der Sportakademie bietet das Projekt seit 2008 auch täglich Sportsessions für Mädchen unter 16 Jahren an – etwas, das, wie ich

im Laufe meines Aufenthalts immer wieder feststellen durfte, auch nach 12 Jahren in einer konservativen Gesellschaftsform wie sie in Punjab vorherrscht auf vehementen Widerstand stoßen kann. Es mag in einer Gesellschaft, welche durch westliche Werte geprägt und zumindest performa von der Selbstverständlichkeit der Geschlechtergleichstellung überzeugt ist, vielleicht kurios klingen, aber die in westlichen Augen sehr rückschrittliche Rolle der Frau wird gerade im ländlichen Indien sehr deutlich. Wie ich im Zuge meiner Arbeit mit Jugendlichen vor Ort immer wieder erfahren habe, betrachten viele gerade konservativ gesinnte Familien es als Schande für die Gemeinschaft, wenn Töchter zu selbstbestimmt auftreten oder gar Fußball zu spielen in Erwägung ziehen. Zu selbstbestimmtem Auftreten zählen jedoch auch in anderen Teilen der Welt ganz selbstverständliche Dinge wie beispielsweise ein flüchtiges Gespräch zwischen Jungen und Mädchen ohne Hintergedanken auf der Straße oder die schlichte Geste, sich die Hand zur Begrüßung zu schütteln. Genau dieses Thema, die Rolle der Frau in der Gesellschaft sowie zahlreiche andere sozialpolitische Themen arbeitet das Team um Jassi unter anderem auch in sog. Sport for Development, oder

kurz S4D sessions mit den Kindern und Jugendlichen auf. Dazu hat YFC ein Sports for Development Department geschaffen, welches eine bemerkenswert mutige Projektmanagerin leitet und in zahlreichen Schulen im Bundesstaat Punjab durchgeführt wird. Sie selbst kommt aus sehr bescheidenen, aber herzlichen Verhältnissen und hat als Jugendliche von den fortschrittlichen Projekten YFCs profitiert. Heute ist sie des öfteren für Sponsoren wie Generation Amazing oder FIFA weltweit unterwegs. Nun möchte sie anderen Mädchen helfen, über ihren vorbestimmten Lebenslauf in der Gesellschaft zu reflektieren. Das Problem vieler junger Mädchen in Punjab ist und bleibt, wie Jassi oft erwähnt, dass viele der Mädchen nicht an sich glauben und dann einfach verheiratet werden (wollen) – vielleicht auch weil sie permanent mit einer Realität konfrontiert werden, die das gar nicht zulässt? Wenn man darüber genauer nachdenkt, stellt man einmal mehr fest, dass eigentlich jeder zunächst vor allem ein Produkt seiner Umstände ist – und das schließt auch uns in Ländern der sog. „ersten“ Welt ein.

Im Zuge meiner Arbeit habe ich mit vielen der Mädchen zusammengearbeitet, welche am S4D Programm teilnehmen. Die Erfolgsgeschichte einiger habe ich z.B. für Sponsoren zu Papier gebracht. Es ist spannend und teilweise unvorstellbar zugleich, ihren Geschichten zu lauschen - während der Interviews habe mich das ein oder andere Mal mit der Frage konfrontiert gesehen, wie das Leben dieser Mädchen bisher ausgesehen hätte, wären sie in Deutschland geboren worden. Viele dieser Jugendlichen sind Produkt ihrer konservativen Umgebung und hatten Glück, durch YFC positiv beeinflusst worden zu sein oder jetzt hier mit mir am Tisch zu sitzen und in gebrochenem Englisch ihre Geschichte erzählen zu können. Eines der Mädchen, das mir besonders ans Herz gewachsen ist, heißt Rajit und kommt direkt aus Rurka Kalan. Die erfrischend selbstbewusste Mittelfeldspielerin kickt, seit sie 9 Jahre alt ist und meint, dass Fußball ihr Leben total verändert





Alle Fotos in diesem Artikel von Chris Hoellriegel

habe. Während sie sich vor gut 5 Jahren noch nicht einmal alleine aus dem Haus gewagt habe, träumt sie heute davon, einmal für das indische Nationalteam zu spielen. 2018 kam sie ihrem Traum unglaublich nahe, als sie für das National Football Camp in Kalkutta ausgewählt wurde und ihr erstes Tor für die indische U16 Mädchenmannschaft schoss! Ich kann mich noch sehr gut an ihre Antwort erinnern auf die Frage hin, was ihre Familie von dieser Idee hält: „I wanna be a good girl, yes, but first of all, I want to be myself, a brave girl!“

### **Punjab – von Land, Leuten und Kultur**

Den Norden Indiens habe ich vor allem durch eines kennengelernt: Es kommt dem Ruf seiner exzellente Gastfreundlichkeit in jeder Hinsicht nach! Der Großteil der Menschen ist Fremden gegenüber überaus herzlich – und es wird zum Beispiel als absolut unakzeptabel angesehen, eine Einladung zum klassischen „Chai“ abzulehnen. In Indien ist es, anders als in der westlichen Welt, quasi Tradition, Gäste zu sich nach Hause auf das inoffizielle Nationalgetränk, Tee mit Milch, leckeren Gewürzen und einer äußerst großzügigen Portion Zucker einzuladen. Ich bin dieser

Einladung sehr oft gefolgt und habe dadurch neben der Arbeit einen tieferen Einblick in die Kultur im eher ländlich geprägten Punjab erlangen können.

Die meisten meiner gleichaltrigen Bekannten in Punjab gehörten der Kaste der „Shudras“, der Bauern an und lebten auch im Erwachsenenalter mit ihrer gesamten Familie zusammen, zu der nicht selten auch mehrere Onkel und andere entfernte Verwandte zählen. Meist bewirtschaftete die ganze Familie neben einem kleinen Geschäft eine Farm außerhalb der Dörfer und Kleinstädte, auf der saisonal bedingt Reis, Zuckerrohr, Getreide oder Gemüse angebaut wurde. Dadurch versorgte sich die Familie größtenteils selbst. Punjab ist nicht umsonst als die Kornkammer Indiens bekannt! Daneben gibt es zahlreiche ärmere Familien, die überwiegend der untersten Kaste der Dalits, der „Unberührbaren“ angehören und als einfache Tagelöhner und Angestellte in den nahegelegenen Städten oder auf eben diesen Farmbetrieben arbeiten. Obwohl diese Form der Gesellschaftsklassifizierung offiziell abgeschafft ist, ist die soziale Kluft zwischen Kasten in Indien nach wie vor deutlich spürbar – auch wenn die soziale Mobilität in Städten wesentlich besser ist.

Wie ich immer wieder feststellte, wird in Punjab sehr großer Wert auf familiären Zusammenhalt gelegt; etwas, was in der westlichen Welt leider den Anschein hat, immer trivialer zu werden. Das kann vielerlei Vorteile haben und gibt vielen, wie vor allem die Jugendlichen immer wieder betonten, Sicherheit und Halt. Gerade für Frauen in ländlicheren Regionen ist es eigentlich nicht normal, außerhalb der Familie zu leben. Für gewöhnlich beginnt erst ab der Heirat für die Frau ein neues Leben in der Familie des Mannes, mit dessen Zustimmung allein sie sich übrigens auch nach der Heirat neben ihren häuslichen Aufgaben einem Beruf widmen soll. Viele meiner Kolleginnen zum Beispiel hätten sich nicht vorstellen können, wie ich für einen längeren Zeitraum von Partner und Familie getrennt zu leben und würden ihre eigenen beruflichen Ziele letztendlich auch den Wünschen der Familie unterordnen. Ähnliches gilt für die Wahl eines geeigneten Ehepartners, der zumindest in Punjab nach wie vor über die Eltern vermittelt wird. Die Familien jedoch, die ich kennengelernt habe, meinten stets, dass inzwischen die Zustimmung des Brautpaares auch nicht fehlen darf. Etwas, das sicherlich nicht nur mich schon immer an Indien fasziniert hat, ist die tiefe

Spiritualität, die man hier an vielen Ecken spüren kann. Im Norden Indiens gibt es neben Hindus, Muslimen und einer kleinen christlichen Minderheit vor allem sehr viele Angehörige der Sikh-Religion. Diese monotheistische Glaubensrichtung ist im 15. Jahrhundert von Guru Nanak Dev gegründet worden, ist in Punjab weit verbreitet und weist einige Parallelen zum Christentum wie den Glauben an einen Schöpfergott auf. Konservativere Anhänger des Sikhismus tragen beispielsweise gerne kunterbunte Turbans, schneiden ihre Haare niemals ab und ernähren sich vegetarisch. Interessant ist, dass der Überzeugung des Sikhismus nach, sowohl das Kastensystem als auch die Benachteiligung der Frau strikt abgelehnt werden, beides aber dennoch jahrhundertlang die Gesellschaft prägte. Das wichtigste Heiligtum der Sikhs ist der Goldene Tempel in Amritsar im Norden von Indien – ein von Wasser umgebener, wunderschöner Tempel aus Gold, der so etwas wie das Mekka der Sikhs darstellt und es wirklich einmal wert ist, hier für eine kurze Zeit in sich zu gehen und innezuhalten.

Da die Religionen in Punjab, heute zumindest, alle relativ friedlich koexistieren, gibt es bei Festtagen viele Überschneidungen zwischen Hinduismus und Sikhismus. Eines der Feste, das man in etwa mit Weihnachten vergleichen könnte, ist „Diwali“ – das Lichterfest, welches gegen Ende Oktober in großer Gemeinschaft gefeiert wird. Es ist Brauch, hierzu kunterbunte Muster, sog. „Kolams“ und Lichter aufzustellen, die die Nacht erhellen sollen, während gegessen, gesungen und getanzt wird. Anlass für dieses Fest ist eine alte indische Erzählung nach der der Gott Rama seine entführte Frau Sita an diesem Tag wieder nach Hause führte.

Ein weiterer fester Bestandteil der indischen Kultur ist das köstliche Essen! Indisches Essen ist meiner Meinung nach absolut nicht mit indischem Essen in Deutschland zu vergleichen! In Punjab gibt es vor allem vegetarische Kost aus der Region: Jegliche Art von Gemüse, d.h. Kartoffeln, Blumenkohl,

Aubergine, Karotten, Bohnen, Erbsen, Tomaten oder Linsen! Das wird zumeist mit leckeren Gewürzen wie Curry, Chili, Muskat und vielem mehr zu einem köstlichen „Gemüseintopf“ verkocht und dann entweder mit Reis oder Roti serviert. Roti ist eine Art Fladenbrot, das aus Weizen- oder Maismehl auf einem Grillofen gebacken wird. Sehr, sehr lecker und äußerst gesund, aber manchmal mit ein bisschen zu viel Öl zubereitet! Sofern man nicht selbst kochen möchte, gibt es natürlich auch hier kleine Supermärkte, die eher an knuffige „Tante-Emma-Läden“ erinnern, aber alles, was das Herz begehrt anbieten. Das schließt leider auch sehr viele zucker- und salzhaltige Lebensmittel ein, über deren bedenkliche Inhaltsstoffe die Kinder zumeist nicht informiert waren.

Ein Schlagwort, das mir sofort in den Sinn kommt, wenn ich an Indien denke, ist Gegensätzlichkeit. Indien ist auf der einen Seite ein Land, das, wie ich es selbst in Punjab erlebt habe, stolz alte Traditionen bewahrt und beispielsweise ein längst überholtes Rollenverständnis oder das Kastensystem unterstützt. Auf der anderen Seite habe ich in größeren Städten wie Chandigarh, Delhi, Jaipur oder Nagpur wiederum das genaue Gegenteil erfahren, vorallem unter Frauen, die der wachsenden Mittelschicht angehören. Hier ist es durchaus normal, dass Frauen alleine auf der Straße unterwegs sind oder nach der Ehe weiterhin arbeiten. Auch wenn ich vorsichtig bin, die emanzipierteren Frauen in Städten mit westlichen Frauen zu vergleichen, kann man definitiv festhalten, dass hier zwei Welten aufeinanderstoßen. Ein weiterer Aspekt, bei dem diese krasse Gegensätzlichkeit ins Auge fällt, ist mir bewusst geworden, als ich das zweite Mal nach Delhi gereist bin. Während auf dem Weg dorthin zahlreiche arme Leute mit Viehgespann oder Traktoren aus dem 1950er Jahren unterwegs waren, findet man in den Städten hochmoderne Solaranlagen, Autohändler teurer internationaler Marken sowie diverse andere westliche Ketten wie McDonalds und Co. Wie es scheint, profitiert die breite Masse nicht

überall vom technologischen Boom in Indien. Zum anderen scheint auch das „dolce vita“ nur einer sehr dünnen Schicht möglich zu sein – auch wenn die Mittelschicht in Indien zunimmt.

Etwas, das mir in Indien sehr gut gefallen hat, ist die Lockerheit und Spontanität, die hier an den Tag gelegt wird. Während in der westlichen Sphäre vieles zu kompliziert angegangen und ein enormer Leistungsdruck auf die Menschen ausgeübt wird, lässt man hier gerne mal fünf gerade sein und orientiert sich nicht nur an materiellen Werten – wobei auch hier ein Trend zur Verwestlichung, insbesondere in Städten und bestimmten sozialen Klassen deutlich spürbar ist. Ein weiterer Punkt, bei dem sich die westliche Welt etwas von Indien abgucken könnte, betrifft den familiären Zusammenhalt. Auch wenn man über die Rollenverteilung streiten mag, so ist die indische Familie ein hervorragendes Beispiel dafür, wie positiv sich starke Unterstützung der Gemeinschaft auf die einzelnen Familienmitglieder auswirkt – wenn man den richtigen Kompromiss zwischen Selbstverwirklichung und Gemeinschaftsverantwortung findet. Diese Verantwortung der Gemeinschaft gegenüber habe ich z.B. auch in meiner letzten Wochen während des Corona Lockdowns erfahren, als Dorfgemeinschaften kostenlos Lebensmittelbörsen organisierten und Bedürftige selbstverständlich gepflegten. Was für eine wunderbare Idee!

Heute zurück in Europa, blicke ich schon etwas wehmütig zurück auf diese spannenden sieben Monate in Punjab. Ich vermisse nicht nur das gute Essen! Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich jedem einmal empfehlen würde, in welchem Rahmen auch immer, ein derartiges Abenteuer zu wagen. Man ist dazu erstens nie zu alt und kann zweitens so viel Neues entdecken – gerade in incredible India! ■

Für mehr Infos zu YFC:  
<https://www.streetfootballworld.org/network-member/youth-football-club-rurka-kalan>